A. Physische Beschaffenheit der Gegend.

Der Kreis wird begränzt im Norden und Osten von dem Königreich der Niederlande und der Provinz Westphalen, im Westen und Süden von den Kreisen Cleve, Mörs und Duisburg, von denen er durch den Rhein und die Lippe getrennt wird. Er bildet einen Theil der grossen niederrheinischen Ebene, und besitzt, ausser mehren niederen Sandhügeln, im Norden einen 150—200 Fuss hohen Bergrücken, der, ebenso wie das im Osten gelegene höhere Hügelland, aus Diluvialsand besteht, während der ganze übrige Theil dem Rheinalluvium angehört. Der Boden hat sich durch die Cultur im Laufe der Jahrhunderte sehr verändert, und selbst die beiden Hauptflüsse, Rhein und Lippe, haben gegenwärtig andere Richtungen, als zu der Zeit, wo die Römer diese Gegenden inne hatten.

Der Rhein nahm im Alterthum einen weit südlicheren Lauf, und berührte den Kreis von Xanten an nur auf eine kurze Strecke nordwärts, sowie von Hauberg an gleichfalls auf eine kurze Strecke nach Westen, während der ganze übrige Theil des Stromes in den benachbarten Kreisen Mörs und Cleve lag [1]).

---

[1]) Von Xanten bis Obermörmter behielt der Fluss das heutige Bette, kleinere Uferabbrüche nach der einen oder andern Seite nicht gerechnet, im Ganzen bei. Von Hauberg bis zur niederländischen Gränze aber hat er sein altes Bette verlassen; letzteres lässt sich noch sehr deutlich, an manchen Stellen mit Wasser gefüllt, wahrnehmen, und bei hohen Wasserständen sucht der Fluss häufig sein altes Bette wieder auf.

Auch die Lippe hatte zur Zeit der Römer theilweise eine andere Richtung als heutzutage. Ausser verschiedenen kleinen Veränderungen, die für die alte Topographie von geringerer Wichtigkeit sind, ist zunächst zu bemerken, dass der Fluss zwischen Schermbeck und Gahlen sein Bette nach Süden verlegt hat, während er früher dem nördlich gelegenen Hügellande nachfolgte, wo sich noch jetzt das alte Bette, theilweise mit Wasser gefüllt, vorfindet. Ebenso hatte derselbe bei den Aaper Höfen, statt des jetzigen Bogens, einen nördlichen mehr geraden Lauf, wie noch an dem in dieser Richtung erhaltenen Bette deutlich zu sehen ist. Viel bedeutender sind die Veränderungen, welche der Fluss an seiner Mündung erlitten hat. Von Fusternberg an lief er nämlich gerade aus nach Westen an dem Denkmale der elf Officiere vorbei und durch die niedrigen Wiesen unter der kleinen Lippebrücke her bis dicht an die Citadelle von Wesel, auf welcher ganzen Strecke das ehemalige Bette noch gut zu erkennen ist. Von hier an bis zum Nordende der Stadt sind die Spuren durch spätere Bauten verschwunden, kommen dann aber wieder an der sog. Aue zum Vorschein, wo namentlich das rechte Ufer des Flusses deutlich sichtbar wird; auch weiterhin an Fluiren vorbei bis zu Lippmannshof lässt sich der alte Flusslauf in den noch vorhandenen Resten eben so sicher als leicht verfolgen; die jetzige Einmündung entspricht jedoch nicht genau der ursprünglichen, da hier der Rhein ehedem einen etwas südlicheren Lauf hatte [2]).

---

[2]) Die Angaben, welche Dr. Bird: über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins z. Z. d. röm. Herrschaft S. 7 ff. über den veränderten Lauf der Lippe bei Wesel macht, habe ich im Ganzen richtig befunden.

Der Kreis besitzt noch jetzt, auf 9,51 Quadratmeilen, mehr als 41,000 Morgen Haiden, Oeden und Gewässer, ausserdem 56—57,000 Morgen Wiesen, Weiden und Hütungen, sowie 28—29,000 Morgen Holzungen[3]); wenn man nun bedenkt, wie Vieles die Cultur so vieler Jahrhunderte verändert hat, oder nur erwägt, wie viel Wälder bloss seit Menschengedenken ausgerodet, Haiden bepflanzt und Moore ausgetrocknet worden sind; so wird man sich leicht eine Vorstellung von der Beschaffenheit dieser Gegend zur Zeit der Römer machen und die Beschreibungen würdigen können, welche uns die Alten davon hinterlassen haben. Wenn Tacitus Germanien im Allgemeinen gestaltlos von Boden, traurig von Anbau und Anblick nennt, und hinzufügt, das Land sei im Ganzen voll schauriger Waldungen und abscheulicher Sümpfe, so wird er dabei vorzüglich auch unsre Landschaft im Auge gehabt haben, da eben die Gegenden um die Lippe den Römern am besten bekannt waren. Auch bemerkt Strabo, dass die Menapier, deren Gebiet sich einstens durch den hiesigen Kreis ausdehnte, in Sümpfen und Waldungen wohnten, welche letztern nicht hoch, aber dicht und stachelig seien[4]). Alle diese An-

---

3) Nach der amtlichen Statistik des Kreises Rees v. J. 1863, deren Mittheilung ich der Güte des K. Landraths Herrn Dönhoff in Wesel verdanke.

4) Man hat sich bemüht, mit Hülfe der Botanik die Pflanzengattung zu bestimmen, welche diese „dichten und stacheligen Waldungen“ gebildet haben sollten, ohne zu beachten, dass solche Pflanzen sich nothwendigerweise noch jetzt in den betreffenden Gegenden finden müssten. Wer aber diese Gegenden aus eigener Anschauung kennt, dem kann nicht zweifelhaft sein, was Strabo mit der obigen Bezeichnung gemeint hat: bedeutende Strecken, namentlich wo sandiger und morastiger Boden vorherrscht, sind noch jetzt, nicht mit hochstämmigen Wäldern, sondern nur mit dichtem und niederem Eichengebüsch bewachsen, durch welches sich die viele Fuss langen

gaben stimmen ganz mit der Beschaffenheit unserer Gegend in ihrem Urzustande überein, wo ausgedehnte, nur mit Haidekraut überzogene Sandflächen, dichtes Gestrüpp, und grosse Wasserlachen und Moore dem Ackerbau wenig Raum liessen, daher die ältesten Bewohner dieses Landstriches hauptsächlich nur von der Jagd und Viehzucht, sowie vom Fischfang, leben konnten.

B. Germanische Alterthümer.

1. Wohnstätten.

Die Germanen, welche zur Zeit der Römerherrschaft diese Gegenden inne hatten, besassen keine Wohnungen aus Stein oder Ziegeln, sondern bauten ihre Hütten aus Lehm und Holz, weswegen sich auch keine Spuren davon bis jetzt erhalten konnten. Dagegen finden sich noch viele Ueberbleibsel anderer Art vor, die ohne Zweifel auf germanische Wohnstätten zu deuten sind. Diese Ueberbleibsel bestehen aus Wällen und Gräben, die noch jetzt zu vielen Hunderten, wenn auch in mehr oder minder zerstörtem Zustande, die Gegend bedecken, in früherer Zeit aber noch weit zahlreicher vorhanden waren.

---

stacheligen Ranken der Brombeerstaude und wilden Rose nach allen Richtungen hindurchschlingen, so dass, wer sich nur kurze Zeit mühsam durch ein solches Labyrinth hindurch gewunden, mit zerrissenen Kleidern und blutrünstig an Gesicht und Händen wieder auftaucht, und keinen Augenblick an der Richtigkeit der Angaben des alten Schriftstellers zweifelt. Ich habe diese Erfahrung oft gemacht, namentlich in den entlegenen Gegenden, die von der Cultur noch weniger berührt und wo die Reste von Wällen und Gräben, wovon unten die Rede sein wird, am besten erhalten sind, und es unterliegt keinem Zweifel, dass im Alterthum ein grosser Theil des Kreises, der jetzt Culturpflanzen trägt, mit solchem dichten und stacheligen Gestrüpp bedeckt war.